

Finnland als Bildungsland zwischen Mythos und Realität



Mag. Georg Stockinger
Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft

Finnland war und ist für viele seit den frühen 2000er-Jahren das pädagogische Vorbild Europas: jahrelang PISA-Spitze, ein hohes gesellschaftliches Ansehen der Lehrer:innen, moderne Schul-Ausstattung, kleine Gruppen, gute Finanzierung. Wer im Rahmen eines „Job-Shadowings“ nach Finnland reist, tut das daher mit hohen Erwartungen – und mit Bildern im Kopf, die sich zwischen moderner Wissensgesellschaft, nordischer Idylle und einer starken Demokratie in schwieriger geopolitischer Lage bewegen.

Zugleich hat in den letzten Jahren das Erfolgsmodell Risse bekommen: Neben den unbestrittenen Stärken liest man von zunehmenden Herausforderungen, von Schwierigkeiten mit nicht muttersprachlichen Kindern, nachlassenden schulischen Leistungen und Problemen, die uns aus dem österreichischen Bildungsalltag gut bekannt sind.

Lernen im Austausch: Ein Blick hinter die Kulissen

Im Rahmen einer ErasmusPlus+ Studienreise durfte ich Mitte April eine Delegation aus Salzburger AHS- und BMHS-Direktor:innen sowie Vertreter:innen des Bundeselternverbandes begleiten. Ziel war es, Einrichtungen in Helsinki, Forssa und Lahti nicht nur zu besuchen, sondern im direkten Austausch mit Lehrpersonen, Schulleitungen und Bildungsverantwortlichen aus Politik und Wirtschaft die Besonderheiten des finnischen (Schul-)Systems kennenzulernen. Gerade dieser Perspektivenwechsel und die unterschiedlichen Blickrichtungen und Fragestellungen der mitreisenden

Schulpartner:innen machten den Besuch wertvoll. Dabei stand nicht die idealisierte Vorzeigeschule im Mittelpunkt, sondern der Versuch, Strukturen, Stärken und auch Spannungsfelder eines gesamten Systems kennenzulernen.

Was Finnland stark macht

Was von Anfang an auffällt, ist das hohe Vertrauen, das Lehrkräften entgegengebracht wird. Der Lehrberuf genießt großes gesellschaftliches Ansehen, die Ausbildung ist anspruchsvoll und der pädagogische Handlungsspielraum deutlich größer als in vielen anderen Ländern.

Auch die Rahmenbedingungen sind bemerkenswert: kostenlose Unterrichtsmaterialien, gemeinsames Mittagessen, moderne Ausstattung, kleinere Lerngruppen sowie

ein breites Netz an Unterstützungspersonal. Unterricht wird häufig multiprofessionell gestaltet – Lehrkräfte arbeiten eng

mit „Speziallehrer:innen“, Assistenzen und Unterstützungspersonal zusammen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf früher und konsequenter Förderung. Lernschwierigkeiten werden rasch erkannt und gezielt aufgefangen durch zusätzliche Unterstützung in gesonderten Kleingruppen, notfalls durch individuelle 1:1-Betreuung. Besonders eindrucksvoll ist der Umgang mit Sprache: Kinder ohne ausreichende Finnischkenntnisse absolvieren vor dem Schuleinstieg verpflichtende Sprachkurse im Umfang von rund 1.000 Stunden. Damit wird deutlich, welchen Stellenwert Finnlands Politik der Sprachkompetenz für den Bildungserfolg einräumt.

Woran es liegt, dass es Finnland trotz dieser intensiven Förderung und ausreichender Geldmittel nicht gelingt, Kinder mit Migrationshintergrund besser zu fördern als in vergleichbaren OSZE-Ländern, blieb bisher ungeklärt.¹

Viel Wahlfreiheit im Lernablauf

Auch organisatorisch hat das finnische Schulsystem viele interessante Aspekte

Lernschwierigkeiten werden rasch erkannt und gezielt aufgefangen durch zusätzliche Unterstützung in gesonderten Kleingruppen, notfalls durch individuelle 1:1-Betreuung.



te: Das Schuljahr ist in mehrere Arbeitsphasen gegliedert, und mit zunehmendem Alter können Schüler:innen ihre Fächer stärker selbst wählen. Am Ende ist etwa die Hälfte der Module individuell gestaltbar. Diese Struktur fördert Eigenverantwortung, eröffnet neue Lernwege und nimmt die Schüler:innen in die Pflicht, zunehmend Eigenverantwortung für ihre individuellen Bildungsentscheidungen zu übernehmen.

Ein finnischer Schulleiter brachte diese Haltung im Gespräch prägnant auf den Punkt:

„Jede Schülerin und jeder Schüler sollte in der Schule die Möglichkeit bekommen, die eigenen Stärken und Talente zu entdecken – und genau in diesen Bereichen gezielt gefördert werden.“

Hierbei muss wohl hinterfragt werden, ob und, wenn ja, welche Elemente sich möglicherweise auf andere Länder übertragen lassen – nicht zuletzt, weil Systeme historisch gewachsen sind und auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Voraussetzungen beruhen.

Wo das Modell an Grenzen stößt

So überzeugend viele Aspekte sind, so deutlich wurde im Austausch auch, dass das ehemalige Erfolgsmodell zunehmend unter Druck gerät. In den letzten Jahren sind die Leistungen der Schüler:innen Finnlands messbar zurückgegangen, was in Finnland selbst intensiv diskutiert wird. Dabei stehen aufkommende Forderungen nach zentralen Testungen im Widerspruch zu dem hohen Vertrauen der Finnen in ihre Lehrer:innen.

Die möglichen Ursachen dafür sind wohl vielfältig. Genannt werden unter anderem die zunehmende Nutzung sozialer Medien, die sinkende Lesekompetenz sowie Herausforderungen im Zusammenhang mit Zuwanderung, einem Phänomen,

*Der Blick nach
Finnland macht
deutlich, wie zentral
Faktoren wie Vertrauen
in Lehrkräfte, ausreichende personelle
Ressourcen, pädagogische Freiheiten
und funktionierende
Förderstrukturen sind.*



das es um die Jahrtausendwende, also in Finnlands schulischen „Wunderzeiten“, in Finnland noch nahezu nicht gab, und sprachlicher Integration. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob Reformen der 1990er-Jahre – etwa weniger zentrale Vorgaben, die Abkehr von sehr konkreten Lehrplänen, der Verzicht auf Inspektionen und eine stärkere Verantwortung der Gemeinden – sowie die damit verbundenen pädagogischen Freiheiten Schlimmeres verhindert oder langfristig eher geschadet haben.²

Denkanstöße für Österreich

Für die österreichische Schulpraxis lieferte die Reise weniger konkrete Rezepte als vielmehr interessante Denkanstöße. Der Blick nach Finnland macht deutlich, wie zentral Faktoren wie Vertrauen in Lehrkräfte, ausreichende personelle Ressourcen, pädagogische Freiheiten und funktionierende Förderstrukturen sind.

Gleichzeitig wurde im Austausch klar: Viele Herausforderungen unserer Zeit sind in beiden Ländern ähnlich – von der Nutzung sozialer Medien über die Entwicklung der Lesekompetenz bis hin zu Fragen der Chancengerechtigkeit.

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt stehen und Bildung als Investition in den Menschen verstanden werden müssen. Gebildete junge Menschen sind die wichtigste Ressource für die gesellschaftliche Entwicklung eines Landes – in Finnland ebenso wie bei uns.

Migrantenkinder um Jahre zurück: OECD sieht drastische Leselücken – Finnland besonders betroffen

„Children of immigrants face large educational gaps. Native-born students with foreign-born parents lag behind the reading ability of their peers with native-born parents by the equivalent of two to three years of schooling, with the largest gaps observed in Finland. OECD (Hrsg.), State of Immigrant Integration – Nordic countries (2025), S. 4.

1. <https://bildungswissenschaft.at/index.php/2025/01/25/mathematik-science-und-ikt-kompetenzen-14-jaehriger/12337/in-finnland-schweden-frankreich-und-oesterreich-bleiben-jugendliche-mit-migrationshintergrund-am-weitesten-zurueck/>
2. vgl.: <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/finnland-was-ist-fuer-den-pisa-absturz-verantwortlich/>